Indiana Tribüne.

— Erscheint —
täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 10. September '86.

Antarctische Entdeckungen.

Herr Duncan Gillies, Minister für Eisenbahnen- und Unterrichts-Angelegenheiten der Colonialregierung von Victoria in Australien, hat kürzlich eine Deputation empfangen, die von verschiedenen gelehrten Gesellschaften der Colonie an ihn abgesandt worden war mit dem Ersuchen, die Regierung möge Schritte treffen, um das unbekannte Land am Südpol erforschen zu lassen. Die Deputation stellte dem Minister vor, das Unternehmen könne auch finanziell dadurch lohnend gemacht werden, daß man gleichzeitig auch auf den Walfischfang ausgehe; jedenfalls aber sollte die Regierung von Victoria das Project auf liberale Weise unterstützen.

Der Minister antwortete, die Regierung sei sehr gern bereit, allen wissenschaftlichen Bestrebungen zur Erforschung des Südpols und der ihn umgebenden Länder ihre Unterstützung zu gewähren, auch sei sie willens, die andern Colonien zu bitten, sich an derartigen Bestrebungen zu betheiligen. Vorläufig werde er sich bei dem General-Agenten in London erkundigen, ob die Regierung in England einige Walfischfahrer zu diesem Zwecke den Australiern zur Verfügung stellen könne, und ob sie Willens sei, das Unternehmen auch anderweitig zu unterstützen.

Sollte mit Hilfe der Colonialregierungen von Australien das Unternehmen wirklich zu Stande kommen, dann würde dies der erste wirklich ernste Versuch sein, unter dem Schutz der Regierung im fernen Süden eine Entdeckungsreise zu machen. Unsere gegenwärtige geringe Kenntniß von den Inseln und Eisgletschern im antarctischen Ocean und von dem großen Continent, welcher sich unserer Muthmaßung nach in jener Region des ewigen Eises befindet, verdanken wir lediglich nur den Expeditionen, welche nach dem Südpol abgingen, um dort magnetische Beobachtungen anzustellen. Diese Expeditionen waren nicht dazu ausgerüstet, geographische Entdeckungsfahrten zu machen. Während die kühnen Seefahrer stets ihr Augenmerk darauf richteten, den Nordpol zu erreichen, zu dem der Zugang verhältnißmäßig viel leichter ist, waren die Schwierigkeiten, den südlichsten Punkt unseres Erdballes zu erreichen, stets so groß, daß nur sehr wenige Schiffscapitaine es wagten, dort den Kampf mit den Elementen aufzunehmen.

Ausgenommen das Graham- und das Enderby-Land kannte man bisher im südlichen Polarmeer nur einige ungastliche, eisstarrende Inseln unterhalb der antarctischen Linie; auch wußte man, daß ungefähr unter dem 78. Grade südlicher Breite sich eine riesige Eismauer erstreckt, deren Erforschung selbst für die muthigsten Seemänner mit zu großen Gefahren verknüpft gewesen wäre. Es haben sich demnach auch nur sehr wenige Forscher in jenes gefährliche Gebiet hineingewagt. Während Lieutenant Lockwood und Sergeant Brainerd von der Greely-Expedition die amerikanische Flagge unter 83° 24' nördlicher Breite aufpflanzten, drang am Südpol bereits im Jahre 1842 Capt. Roß vom britischen Schiff „Erebus" nur bis zu 78° 11' vor, und jener Punkt ist seither von keinem anderen Seefahrer mehr erreicht worden. Auf jener Fahrt stieß der „Erebus" auf eine etwa 1000 Fuß dicke Eismauer, an der entlang er 450 Meilen weit segelte, ohne eine Oeffnung zu finden, die ihm ein tieferes Eindringen in das „unbekannte Land" gestattet hätte.

Die australische Regierung würde ein großes Werk thun, wenn es ihr gelingen würde, ohne Opfer von Menschenleben den Kreis unseres Wissens über die südliche Polarregion zu erweitern.

Ein abgesetzter Mormonenbischof.

Die Mormonen haben einen ihrer Bischöfe, John Sharp, von seinem Amt abgesetzt, weil er es gewagt hatte, sich den Landesgesetzen zu fügen, trotzdem diese Gesetze im Widerspruch zu den Lehren der Mormonenkirche stehen.

Bischof Sharp war seit langen Jahren einer der hervorragendsten Bürger von Utah. In allen industriellen und commerciellen Unternehmungen im Territorium galt er als einer der leitenden Geister, und besonders that er sich bei Eisenbahnbauten rühmlichst hervor. Gegenwärtig ist er einer der Directoren der Union Pacific Eisenbahn-Gesellschaft.

Vor einem Jahre wurde Bischof Sharp unter der Anklage verhaftet, der Vielweiberei zu fröhnen. Andere Magnaten der Kirche waren entflohen und hatten sich vor der ihnen drohenden Verhaftung in den Wäldern versteckt. Sogar der Präsident der Mormonenkirche suchte sein Heil in der Flucht. Nur Bischof Sharp blieb in der Salzseestadt, ließ sich ruhig verhaften und erklärte sich für nicht schuldig. Später stellte er sich wieder dem Gerichte und gestand ein, daß die wider ihn erhobene Anklage begründet gewesen sei. Er habe mit jeder seiner Frauen einen Ehecontract abgeschlossen zu einer Zeit, als Vielehen durch das Bundesgesetz noch nicht verboten gewesen seien. Auch könne er jetzt noch nicht einsehen, daß das Edmunds-Gesetz ihn zwinge, seine Frauen zu verstoßen. „Ich erwarte," so sagte er, „daß ich politisch entrechtet bleiben werde, doch habe ich meine ehelichen Beziehungen derartig geregelt, wie es das Gesetz verlangt, und jetzt lebe ich in Uebereinstimmung mit dem Gesetze, wie es vom Bundesgericht im Territorium ausgelegt wird. Es ist meine Absicht, auch in der Zukunft mich nach diesem Gesetze zu richten, bis die allgewaltige Vorsehung größere religiöse Duldung in diesem Lande hervorbringen wird."

Andere hervorragende Mormonen hatten sich geweigert, das Edmunds-Gesetz anzuerkennen, und waren in Folge dessen verhaftet worden. Sharp kam mit einer Geldstrafe davon, doch wurde seine Unterwerfung unter das „heidnische Gesetz" von den andern hervorragenden Mormonen-Führern entschieden gemißbilligt. Das officielle Kirchenorgan in Ogden erklärte sogar offen, Bischof Sharp habe den größten Fehler in seinem Leben begangen, indem er das menschliche Gesetz über die Gesetze Gottes gestellt habe. Sein starkes und ausgezeichnetes Schiff sei gestrandet, als es eben im Begriffe gewesen sei, in den Hafen der dauernden Sicherheit einzulaufen. Gott habe ihn mit einer Menge irdischer Schätze gesegnet und ihm über alles gewöhnliche Maß hinaus Glück verliehen, doch hätte der Bischof nicht vergessen sollen, daß viel von Demjenigen verlangt wird, der viel erhalten hat. Durch einen unverzeihlichen Fehler habe er es versäumt, sein Leben in gottgefälliger Weise harmonisch abzuschließen.

Der Vorgang mit der Absetzung des Bischofs Sharp beweist, wie halsstarrig die Mormonen in ihrem Widerstande gegen das Edmunds-Gesetz sind und wie wenig sie daran denken, sich demselben zu unterwerfen. Es gab in Utah unter den Mormonen kaum einen beliebteren Mann, als John Sharp, als er sich jedoch dem „Gesetz der Heiden" unterwarf, da hatte es mit aller seiner Popularität ein Ende für immer. Jetzt will „die Kirche" nichts mehr von ihm wissen.

Enttäuschte Texaner.

Die Cowboys in Dows Ranch im Texanischen „Panhandle" waren durch die Nachricht von dem bevorstehenden Kriege zwischen Mexico und den Ver. Staaten in nicht geringe freudige Aufregung versetzt worden. Die lang anhaltende Dürre hatte die Viehzüchter veranlaßt, einen großen Theil ihrer Heerden nach dem Norden zu schicken, und in Folge dessen waren viele Cowboys beschäftigungslos geworden. Die Aussicht, gegen gute Bezahlung einen abenteuerlichen Feldzug gegen die verhaßten Greasers mitmachen zu können, war für sie so verlockend, daß sie in lauten Jubel ausbrachen. Bald war auch der Entschluß gefaßt und durchgeführt, eine Compagnie Rangers zu bilden. Noch vor Abend legten 117 Männer, alle mit Winchester Büchsen, Revolvern und Messern bewaffnet, einen Fahneneid ab, wählten Jack Hughes zu ihrem Capitän, und wurden von ihm in die Dienste der Ver. Staaten eingemustert. Den ganzen Abend und den nächsten Tag exercirte die neue Compagnie fast unaufhörlich. Jede Stunde brachte neue Rekruten, und der Andrang zu den Rangers war so groß, daß die Eigenthümer der Ranchos gezwungen waren, die Löhne ihrer Angestellten zu erhöhen, weil die Leute ihnen sonst sicher fortgelaufen wären.

Als die kriegerische Begeisterung ihren Höhepunkt erreicht hatte, fürchtete der neue Capitän, es könne zu schnell eine Reaction eintreten. Um den Kriegseifer womöglich zu schüren, beschloß er, neue Nachrichten vom „Kriegsschauplatze" zu holen und ritt mit einem „Adjutanten" zur nächsten Telegraphenstation, von wo aus er nach Dallas um die neuesten Nachrichten und an den Gouv. Ireland die Meldung telegraphirte, daß die neue Compagnie den Ver. Staaten ihre Dienste anbiete. Aus Dallas traf die Antwort ein, die Mexikaner hätten 20,000 Mann bei Neu Laredo und 10,000 Mann bei Paso del Norte versammelt; der Krieg sei unvermeidlich. Vom Gouverneur erhielt Capt. Jack den höflichen Bescheid, das Angebot der Rangers sei angenommen und für späteren Bescheid zu den Acten gelegt worden. Jubelnd kehrte der Capitän ins Lager zu seinen Cowboys zurück und theilte ihnen die frohe Mähr mit.

Noch denselben Abend wurde die ganze Compagnie zusammengetrommelt. Es galt, für sie einen Namen zu wählen. Das war ein schweres Stück Arbeit. Einer rieth zu dem Namen „Cowboy Cadetten", welcher Vorschlag mit Verachtung niedergestimmt wurde. Man mußte einen furchtbar klingenden, kriegerischen Namen haben. Jemand schlug den Namen „Panhandle Pilgrime" vor, doch auch dieser Antrag fiel als zu zahm durch, nicht besser ging es dem Namen „Panhandle Piraten". Jimmy Hodges meinte, er habe sich schon lange gewünscht, einer „blutigen Brigade" anzugehören; vielleicht würde dieser Name nicht übel sein. Aber auch die „blutige Brigade" wurde abgeschlachtet; die Gemüther erhitzten sich, es kam zum Streit und es würde beinahe eine blutige Rauferei abgegeben haben, wenn nicht endlich Capt. Jack kategorisch erklärt hätte, sein Commando werde den Namen „Texan Terrors" (Der Schrecken von Texas) führen.

Der Vorschlag wurde mit jubelndem Beifall aufgenommen. Einige Hitzköpfe wollten sofort gegen den Feind ins Feld ziehen, doch wartete der kaltblütigere Führer bis zum nächsten Abend. Da traf aus Potosi die Nachricht ein, daß die Mexikaner bei Laredo über die Grenze gekommen seien und El Paso mit Kanonenkugeln bombardirten. Sofort begab sich Capt. Jack zur Telegraphenstation und telegraphirte an einen Freund in Dallas. Derselbe antwortete, der Krieg sei sicher und die Compagnie thäte wohl, sofort in's Feld zu ziehen.

Im wilden Galopp sprengte der Capitän ins Lager zurück und befahl seinen Leuten, sich zum Aufbruch bereit zu halten. Am nächsten Morgen setzten sich die „Texan Terrors" feierlichst auf den Kriegsmarsch. Als sie durch Potosi zogen, kam vom Freunde des Capitäns aus Dallas die Depesche: „Alles wird ruhiger. Ich befürchte, der alte Gouv. Ireland und Sekretär Bayard haben geflunkert. Auch die Mexikaner flunkern. Dieses Jahr gibt's keinen Krieg."

Auf den Gesichtern der tapfern Krieger malte sich eine tödtliche Enttäuschung. Einige riethen, man solle sich nicht an die Federfuchser kehren und dreist losgehen, wenn Niemand Krieg anfangen wolle, dann könnten es die „Texan Terrors" thun. Capt. Jack meinte jedoch, die Compagnie sei zu Kriegszwecken organisirt, und könne nur vorausmarschiren, wenn es wirklich Krieg gebe.

Traurig wendeten die Cowboys ihre Pferde und ritten in ihr Lager zurück. Abends kam aus Potosi die Nachricht, daß es mit dem Kriege zu Ende sei.

So endeten die Texanischen „Terrors".

„Medicin-Männer."

Einen interessanten Artikel über die indianischen Zauberer oder Medicin-Männer veröffentlicht Dr. Archie Stockwell in der letzten Nummer der Monatsschrift: „Popular Science". Wir entnehmen dem Aufsatz folgende Stellen:

„Gute Geister finden bei den Indianern wenig Beachtung und werden von ihnen nie angebetet, weil sie ihrer Natur nach den Menschen nie Böses zufügen können. Dagegen verlangen die bösen und mißgünstigen Geister stete Opfer und Gaben, damit sie sich ruhig und versöhnlich zeigen. Eine Reise durch das Indianergebiet bringt zahlreiche Beweise von diesem Glauben in Gestalt zahlreicher Opferspenden, wie Glasstücke, Perlen, bemaltes Leder, bunte Bänder, Streifen hellfarbigen Calicoes, Federn, Tabak, Büschel von menschlichen Haaren u. s. w., die an Bäumen, Sträuchern, Felswänden und an sonstigen hervorragenden Plätzen hängen.

Die echten „Medicin-Männer" — denn es gibt unter den Wilden ebenso Charlatans und windbeutelige Betrüger, wie unter den civilisirten Nationen — bilden unter sich eine abgeschlossene Kaste, die unter dem Deckmantel der Geheimthuerei auf eine wahrhaft despotische Weise ihre Gewalt über die Laien ausübt. Wer Mitglied dieser Kaste werden will, muß sich nicht allein durch hervorragende körperliche und geistige Eigenschaften auszeichnen, sondern auch einer mächtigen und einflußreichen Familie angehören. In gewissem Sinne bildet die „Medicin" eine Autokratie; ihre Mitglieder bilden, was man unter den Indianern den Adel nennen könnte.

Die Lehrzeit der angehenden Medicin-Männer ist sehr lang und mühselig. Hindernisse aller Art werden dem Schüler in den Weg gelegt, um seine Geduld, seinen Glauben, seine Ausdauer und Tapferkeit zu prüfen und seine inneren Schwächen bloßzulegen. Eine der ekelhaftesten Proben seiner Würdigkeit hat er bei dem jährlich wiederkehrenden „Gänsefest" abzulegen. Er muß nämlich einen lebendigen Hund mit Haut und Haaren verzehren, und der Anblick dieses „Mahls", während rund herum der tolle Hexentanz mit Trommeln, Fackeln und wüstem Geheul herumtobt, ist über alle Maßen grauenhaft. Besonders unter den Chippewas, Crees und Ojibways wird an dieser Ceremone festgehalten."

Vom Inlande.

Die lang anhaltende Dürre hat in Canada der Farmwirthschaft großen Schaden zugefügt. Allgemein klagt man dort, daß die Ernte weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben ist.

Ein ganzes Vermögen an rückständiger Pension erhielt kürzlich ein Veteran Namens Richardson zu Milton in Trumbull County, Ohio. Es wurden ihm nämlich auf einmal $11,784 ausgezahlt.

Gouverneur Martin von Kansas, der, um sein Amt zu erlangen, aus einem Prohibitionsgegner ein Prohibitionsheuchler geworden ist, begnadigt doch zuweilen ein Opfer der Prohibitionswuth, ja seine Gnadensonne hat 32 solcher Opfer beschienen. Darob jetzt heftiges Zorngeschrei in dortigen Prohibitionsblättern.

Ein achtjähriges Mädchen war auf einer Picnicparthie von einem kleinen Dampfboot auf dem Geistersee (Spirit Lake) in Jowa in's Wasser gefallen und dem Ertrinkungstode nahe. Der 17jährige Herbert Scherfey von Burlington sprang ihr nach, hielt sie in die Höhe, bis ein Boot zu ihrer Rettung herbeikam, und sank ermattet in's Wasser zurück, als ihm das Mädchen abgenommen worden war. Er ertrank.

Der egyptische Obelisk in New York kann das amerikanische Klima nicht vertragen und zerbröckelt zusehends. Man versuchte ihn durch einen Ueberzug von Paraffin zu schützen, aber das hat auch nichts geholfen. Entweder wird man ihn unter Dach und Fach bringen müssen, so daß er den Unbilden der Witterung nicht so unmittelbar ausgesetzt ist, oder eines Tages stürzt er zusammen.

Ein vernünftiges Wort von der Kanzel herab hat neulich auf einer Temperenz-Versammlung in Worcester, Massachusetts, der Prediger der dortigen Universalisten-Kirche, M. H. Harris, gesprochen. Er sagte u. A., man könnte die geistigen Getränke nicht eher aus der Stadt verbannen, bis auch die menschliche Natur aus dem Menschen hinausgetrieben sei. Wir müßten mehr Liebe gegen unsere Nächsten, mehr Nachsicht und weniger Gesetze haben.

Die Besitzer der Kupfergruben von Montana und Arizona haben von den pennsylvanischen Kohlenkönigen gelernt, aber leider nichts Gutes. Sie befolgen jetzt dasselbe System wie diese, wenn sie mehr Kohlen haben, als sie zu guten Preisen auf den Markt bringen können: sie stellen die Arbeit in den Gruben ein. So steuert das kopflose Volk der Ueberproduction auf Kosten der armen Arbeiter, die, wenn sie arbeiten dürfen, schon den allermöglichst knappen Lohn erhalten, und während des Betriebsstillstandes zusehen können, wo sie bleiben.

Der Bundesrichter Sawyer in Californien hat eine vom Gemeinderath der dortigen Ortschaft Modesta zum Verbot des Opiumverkaufs erlassene Verordnung für verfassungswidrig erklärt. Das Verbot, so heißt es in den Entscheidungsgründen, verstoße gegen den Geist des vierzehnten Zusatzes zur Bundesverfassung, weil dadurch die persönliche Freiheit der Chinesen beeinträchtigt werde. Dazu meint ein Wechselblatt: „Wie steht es aber mit der persönlichen Freiheit von Nichtchinesen, welche, anstatt sich dem für Körper und Geist gleich verhängnißvollen Laster des Opiumgenusses hinzugeben, im Umkreise der Union nur gern trinken möchten, was ihnen beliebt, wenn sie Durst haben?"

Die Unruhen in der polnischen Kirchengemeinde zu Detroit sind noch immer nicht zu Ende. Der an Stelle des abgesetzten Priesters Kolasinski gegenwärtig als Seelsorger der Gemeinde fungirende Geistliche Domagalski, der den Anhängern des ersteren seit jeher ein Dorn im Auge war, wurde nämlich, als er von einem Ausgange heimkehrte, vor dem Portal des Franciscaner-Klosters von einer Anzahl polnischer Frauen gröblich insultirt. Der Pfarrer floh durch die Thür, die hinter ihm zugeschlagen wurde, und gleich darauf fielen zwei Schüsse, die aber Niemand verletzten. Als der Schießerei verdächtig wurden zwei Polen verhaftet, später jedoch vom Polizeirichter wieder freigelassen.

Der Temperenz-Unfug führt häufig zu komischen Vorfällen. So liegen sich jetzt zum Beispiel die beiden Temperenzler Francis Murphy und Sam Jones in den Haaren. Sam Jones hat nicht allein die Deutschen und die Presse angegriffen, sondern auch seinen edeln Mitbruder im Felde der Temperenznarrheit, Francis Murphy. Der Letztere ist aber auch nicht faul und liest dem Sam gehörig die Leviten. Er sagt, Sam sei über alle Maßen eingebildet und könne Niemand leiden, der mit ihm nicht übereinstimme; die Art und Weise, in welcher ihn die Presse, der er doch seine ganze Berühmtheit verdanke, angreife, sei schändlich, und er bediene sich dabei einer äußerst gemeinen Sprache. Kurz und gut, er läßt an Sam kein gutes Haar und prophezeit, daß er bald ausgespielt sein werde. Hoffentlich bewahrheitet sich die Prophezeiung, und es wäre dann nur zu wünschen, daß auch das „Murrvieh" ihm nachfolgt.

Durch Schande in den Tod getrieben wurde in Buffalo, N. Y., der Hilfsingenieur George Vomberge, der seit 25 Jahren im Ingenieursdepartement der Stadt beschäftigt und die leitende Seele desselben war. Die angeblichen Betrügereien des Contractors Steinwach hatten eine Untersuchung des Departements zur Folge gehabt und Vomberge war vor etwa 8 Tagen vom Amte suspendirt worden. Er hatte sich ein Geschwür am Bein operiren lassen und fuhr dann nach dem Bureau des Chef-Ingenieurs Kraus, um seine Verbindung mit Steinwach zu erklären. Vomberge mußte auf den abwesenden Ingenieur warten und erkältete sich dabei schwer; eine Lungenentzündung trat hinzu und als dann noch die Botschaft eintraf, daß er vom Amte suspendirt sei, gaben die Aerzte alle Hoffnung auf, ihn am Leben erhalten zu können. Der Brief gab ihm den Rest und er starb. Vomberge war der Sohn eines hochgestellten Beamten in Deutschland.

Mit beißender Ironie schreibt ein Wechselblatt über die neue Scandalgeschichte in der Familie Morosini: „Geh' in ein Kloster," sagte Victoria, die Tochter des Millionärs Morosini und Gattin des Kutschers Schelling, zu sich — da nahm sie $1100 aus der Kommode ihres Mannes und verschwand nach Canada. Der alte Morosini war früher Hausknecht und brachte es durch Börsenjobbereien bis zum Millionär. Wie tief mußte er gekränkt sein, als der Kutscher Schelling sich von Victoria entführen ließ. Es war eine Mißheirath. Was hat die Tochter eines Börsenjobbers in den Armen eines ehrlichen Pferdebahn-Kutschers zu suchen? Der Betriebsdirektor sagt, daß er sich keinen besseren, ehrlicheren und fleißigeren Kutscher wünsche, als Schelling einer ist. Das war Grund genug, daß die Tochter des zum Millionär gewordenen Hausknechts ihren braven Gatten verließ, um unter Mitnahme der Ersparnisse desselben angeblich in ein Kloster zu gehen. Vom Kloster wird der Weg sie wahrscheinlich in die Arme des versöhnten Vaters führen, denn als Victoria den Kutscher entführte, hatte sie nichts, nun sie ihm fortgelaufen ist, bringt sie $1100 für ihren Papa mit."

Vom Auslande.

— **Zu den Ausweisungen** berichtet die „Gazeta Warszawska" aus Wilna, daß in letzter Zeit 54 Deutsche, zumeist preußische Unterthanen, welche auf der Bahnstrecke Wilna-Wierzbolow als Beamte im Eisenbahnbetrieb, wie als technisches Personal „definitiv" angestellt waren, von ihren Posten einfach entlassen worden sind. Mehrere dieser Beamten, welche zum Theil bereits seit 20 Jahren ihre Stellungen inne hatten, wandten sich beschwerdeführend an die höheren Behörden, erhielten aber auch in höchster Instanz den Bescheid, daß die Entlassung nicht rückgängig gemacht werden könne.

— **Aus Hamburg wird geschrieben**: Die Untersuchung gegen die verhafteten Führer der Socialdemokraten scheint großen Umfang anzunehmen. Man hat anscheinend jetzt die Fäden gefunden, mittelst welcher es voraussichtlich möglich sein wird, einen Einblick in die Organisation der Socialdemokraten nicht blos in Deutschlaud, sondern außerhalb Deutschland zu erlangen. So viel aus den sehr geheimnißvoll geführten Vernehmungen an die Oeffentlichkeit gedrungen ist, war Hamburg die Finanzstelle der socialdemokratischen Bewegung in Deutschland. Es hatten nicht weniger als 17 freie Kassen für die verschiedenen deutschen Arbeiterzweige ihren Sitz in Hamburg. Mit der Verwaltung der Kassen war eine weitgehende Agitation in Deutschland verbunden; auch nach der Schweiz sollen namhafte Summen von Hamburg aus abgegangen sein. Im Zusammenhange mit der in Altona geführten Untersuchung gegen die Socialistenführer soll sowohl die (schon gemeldete) Verhaftung des Nagelschmieds Schlichtung in Schleswig als die dieser Tage in der Vorstadt St. Pauli vorgenommene Verhaftung von drei Cigarrenarbeiter stehen. Letztere wurden ebenfalls nach Altona gebracht, während der Führer der Socialdemokraten in Schleswig vorläufig dort vernommen werden wird.

— **Ein Bändchen im Knopfloch**, das ist die Sehnsucht eines jeden Franzosen, eine Sehnsucht übrigens, über welche sich nachgerade auch die französische Presse lustig macht. So schreibt der „Fragais": „Seitdem die Rede darauf gekommen, den Orden vom grünen Drachen von Anam zu stiften, ein Gedanke, der Paul Bert's, des Gouverneurs von Anam blühender Phantasie entsprossen, ist das Gehirn der übrigen französischen Ministerresidenten in fieberhafter Thätigkeit, und sie rüsten sich, dem Ministerium ähnliche Vorschläge zu machen. La Myre de Vilers denkt an einen Orden vom grauen Trigonocephalus von Madagaskar, Cambon an einen solchen vom blauen Leguan von Tunis, von dem des rothen Ichneumons der Comoren und des dreifarbigen Känguruhs der Hebriden gar nicht zu reden. Und dabei wagt man noch zu denken, daß Kolonialpolitik werthlos sei!"

— **Die mohamedanische Bevölkerung** Bulgariens und Rumeliens schickt sich an, in großen Massen nach der Türkei auszuwandern. Für den ersten Zug, der 400 Familien umfaßt, hat der Sultan in Ipsola und Kirk Kilisse des Vilajets Adrianopel Ländereien, die für eine Ansiedelung geeignet sind, anweisen lassen und soll die Civilliste für die Kosten der Niederlassung dieser Einwanderer aufkommen. Um aber die massenhafte Einwanderung der Mohamedaner zu erleichtern, hat der Minister des Innern von sämmtlichen Provinzialverwaltungen Ausweise über die zu diesem Zwecke verfügbaren Ländereien abverlangt, auf welche günstige Berichte einliefen. Die unter Munir Pascha zu demselben Zwecke zusammengetretene Untersuchungscommission hat bereits einen Aufruf an sämmtliche Bewohner des ottomanischen Reiches zur Einsendung von Spenden für die zu erwartenden Ansiedler erlassen. Man hofft, sämmtliche Moslims des nun de facto vereinigten Bulgariens in Anatolien und Kleinasien unterbringen zu können und rechnet man auf den Patriotismus der Bevölkerung, welche die Ansiedelung der ärmeren Einwanderer erleichtern wird.

— **Zu den Ausweisungen** meldet die „Pos. Ztg.": In diesen Tagen kam in Warschau eine deutsche Familie an, welche unter eigenthümlichen Verhältnissen ausgewiesen war. Der Familienvater ist der Sohn eines Deutschen, welcher vor 40 Jahren Besitzer einer Fabrik in Lodz war, der Form wegen das russische Unterthanenrecht annahm, und dann, nachdem er Vermögen erworben, nach Berlin mit russischem Passe zurückkehrte. Er ließ seinen Sohn, welcher damals 5 Jahre alt war, Berliner Schulen besuchen und im preußischen Heere dienen. Der Sohn gründete alsdann in Berlin einen eigenen Hausstand und nahm an dem Kriege 1870—71 thätigen Antheil; er zeichnete sich in diesem Kriege aus, wurde schwer verwundet und erhielt das eiserne Kreuz. Da erhielt er die polizeiliche Aufforderung, als „Pole" die deutschen Lande zu verlassen. Vergeblich waren seine Einwendungen, daß er kein Pole sei, die polnische Sprache gar nicht kenne und evangelisch sei; es half Alles nichts, der Ausweisungsbefehl wurde aufrecht erhalten, und in diesen Tagen traf der Ausgewiesene sammt Familie in Warschau ein.

— **Professor Forel in Morges** (Canton Waadt) hat eine natürliche Gallerie entdeckt, welche den Gletscher von Arolla (in Eringerthal, Wallis) vollständig durchquert; dieselbe befindet sich in der unteren Zunge dieses Gletschers und bildet eine natürliche Grotte, welche von Professor Forel in Verbindung mit Waadtländischen, Neuenburgischen und Genferischen Mitgliedern des Alpenclubs bis auf 250 Meter Länge durchforscht worden ist. Sie ist 6 bis 12 Meter breit (sie erweitert sich zuweilen bis auf 25 Meter) und 2 bis 3 Meter hoch. Weiter hinten gabelt sie in zwei Abtheilungen aus. Der Gletscher liegt direkt auf dem Boden auf.

— **Ueber die liebenswürdige Art**, in welcher Frau Wolter einem „Kollegen von der Kunst" beisprang, berichtet das „Frd. Bl." aus Weißenbach am Attersee Folgendes: „Ein durchreisender Akrobat war seit 24 Stunden angekündigt, wie er sich selbst nannte: „ein mächtiger Herkules und Amboß-Mann." Selbstverständlich war ganz Weißenbach zur Vorstellung auf den Beinen. Unter dem Publikum fand man auch Frau Wolter, welche alljährlich hier ihre Sommerruhe genießt. Der „Herkules" war eben in voller Arbeit, als von allen Seiten aufsteigende drohende Wolken das Herannahen eines Gewitters befürchten ließen. Der Vorstellung wäre ein jähes Ende bereitet worden, was den armen Amboß-Künstler um so schmerzlicher berührt hätte, als er noch nicht Zeit gefunden hatte, absammeln zu gehen. Das Publikum war im Begriffe, sich zurückzuziehen, als Frau Wolter vortrat, einem Knaben den Hut vom Kopfe nahm und mit dem liebenswürdigsten Lächeln auf den Lippen jeden der Anwesenden einlud, sein Scherflein beizutragen. „Ich sammle für einen Kollegen", bemerkte scherzhaft die Künstlerin, und es ist selbstverständlich, daß sich auf diesen Appell alle Brieftaschen öffneten und die Guldenzettel in einem förmlichen Platzregen in den Hut fielen, der alsbald bis zum Rande mit Banknoten gefüllt war."

— **Eine der bedeutenderen** unter den wenigen noch vorhandenen jungfräulichen Spitzen des Alpenlandes ist bezwungen worden. Die Sandspitze bildet den Culminationspunkt der Lienzer Dolomite und erscheint irrthümlicher Weise in den Reisehandbüchern als leicht ersteiglich bezeichnet. Da auf der Specialkarte die Bezeichnung Sandspitze 2804 Meter einem verfehlten Gipfel (Viehkofel, nun Keilspitze genannt) beigelegt ist, welcher durchaus nicht die Höhe der wirklichen Sandspitze erreicht, so dürfte die Höhe merklich bedeutender anzunehmen sein. Im Vorjahre versuchten Lienzer Touristen wiederholt die Ersteigung von der West- und Südseite, aber überall verwehrten unersteigliche Wände den letzten Anstieg. Da endlich gelang es hever dem Besitzer des Kreitgutes, Herrn Mitterhofer, die Spitze von der Nordostseite, und zwar aus der Scharte zwischen Groß-Sandspitz und drittem Laserzopf, zu besteigen. Am 20. Juli erreichten auf dieselbe Weise auch die Heeren Schul-Inspektor Kolp und Ignaz Linder (Vorstand-Stellvertreter der Sektion Lienz des Oesterreichischen Touristen-Clubs und Erbauer der „Linderhütte" am Spikogel) den Gipfel. Dieselben schildern die Besteigung als schwierig und gefährlich, rühmen aber das großartige Alpen-Panorama, sowie die Uebersicht der Lienzer Dolomite mit dem prachtvollen Lasersee."

C. PINGPANK'S
deutsche
Buch-Handlung!
No. 7 Süd Alabamastr.
Bücher und Zeitschriften in allen Sprachen neu und gebraucht zu billigen Preisen.
Alte Bücher werden gekauft und eingetauscht.

W. H. DOAN'S
I. X. L.
Gasoline.
Das beste
Für Oefen!

Gebr. Warmeling,
Bäckerei
— und —
Conditorei,
No. 175 Madison Avenue.
Ice Cream und feine Cakes aller Sorten
Bestellungen für Hochzeiten und Gesellschaften werden prompt ausgeführt.
Stollwerk's Prima-, Vanilla-, Chocolade und Brause-Bonbons.
Eine große Auswahl von Kuchenverzierungen aller Art.

Zur Sicherheit.
Bequemlichkeit und Sparsamkeit beim Kochen steht Gas unerreicht da.
Gas-Oefen
— und —
Gasmaschinen
zum Kostenpreise.
GAS COMPANY,
47 South Pennsylvania Str.

Bau- und
Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Dachmaterial,
Dach-Filz, Pech,
Kohlen-Theer,
Dach-Farben 2c.
SIMS & SMITHER,
169 West Marylandstr.

Kraas & Grummann
Contraktoren
— und —
Bauunternehmer,
223 Ost Morris Straße,
empfehlen sich dem Publikum für die Ausführung guter und solider Bauten zu mäßigen Preisen.

Den einzigen Weg
Mannskraftvollständig herzustellen,
und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker;" 25. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebensträuenen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt.
Adressire: Deutsches Heilinstitut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y.
Obiges Buch ist auch zu haben bei Buchhändler G. Kepler, 29 Süd Delaware Straße.

A. SEINECKE, jr.,
Europäisches
Bank- und Wechselgeschäft
Cincinnati, O.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz angefertigt.
Consularische
und notarielle Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
und sonstige Gelder rasch, sicher und billig eingekassirt. (Spezialität.)
Man wende sich in Indianapolis an:
Phil. Rappaport, 120 Ost Maryland Str.
Robt. Kempf, 424 Süd Meridian Straße.
Steeg & Bernhamer, No. 12 Thorpe Block.

Dr. C. C. Everts,
Deutscher Zahnarzt,
(Nachfolger von Chas. G. Talbert.)
N.-W.-Ecke Washington u. Pennsylvania Str.
Indianapolis.

Wir sehen, Ihr benutzt die
VANDALIA LINE!
Warum?
Weil sie die kürzeste und beste Linie über St. Louis, Missouri, Kansas, Iowa, Nebraska, Texas, Arkansas, Colorado, New Mexico, Decota und California ist.
Das Bahnbett ist von Stein und die Schienen sind aus Stahl. Die Wagen haben die neuesten Verbesserungen. Jeder Zug hat Schlafwagen. — Passagiere, ob sie nun Billete erster Klasse oder Emigranten-Billete haben werden durch unsere Passagierzüge erster Klasse befördert.
Ob Sie nun ein Billet zu ermäßigten Preisen, ein Excursionsbillet oder irgend eine Sorte Eisenbahnbillete wollen, kommen Sie, oder schreiben Sie an
H. R. Dering,
Assistent General Passagier-Agent.
Nordost-Ecke Washington und Illinois Str., Ind'pls
G. Hill, Gen'l Supt. St. Louis, Mo.
S. K. Ford, Gen'l Pass.-Agt., St. Louis Mo.

Chicago, St. Louis and Pittsburg Railroad.
Zeit-Tabelle für durchgehende und Lokal-Züge.
Vom 17. Febr. 1883 an:
Züge verlassen das Union-Depot, Indpls., wie folgt:

Stationen.	Schnellzug	Postzug	Schnellzug	Accom.
Abg. Indianap'ls	*4:26 Nm	†10:45 V	*4:55 Nm	†4,00 N
Ank. Camb'g City	6:20	12:59 Nm	6:41 „	6:13 „
„ Richmond	6:52 „	1:37 „	7:14 „	6:50 „
„ Dayton	8:57 „	3:32 „	8:57 „	.....
„ Piqua	8:58 „	3:47 „	8:59 „	.....
„ Urbana	9:56 „	4:51 „	9:52 „	.....
„ Columbus	11:30 Nm	6:40 „	11:20 „	.....
„ Newark	12:52 „	.....	12:37 Nm	.....
„ Steubenville	5:09 „	.....	4:23 „	.....
„ Wheeling	6:32 „	.....	8:02 „	.....
„ Pittsburg	7:02 „	.....	6:17 „	.....
„ Harrisburg	4:15 Nm	.....	2:25 Nm	.....
„ Baltimore	7:40 „	.....	5:[illegible] Nm	.....
„ Washington	8:50 „	.....	6:20 „	.....
„ Philadelphia	7:50 „	.....	5:15 „	.....
„ New York	11:20 „	.....	7:30 „	.....
„ Boston	8:25 Nm	.....	7:30 „	.....

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag.
Pullmann's Palast-, Schlaf- und Hotel-Wagen durch bis Pittsburg,